Anzeichen für "ideologische Veränderungen" in Osteuropa?

In der Sitzung der nationalräumlichen Kommission für auswärtige Angelegenheiten vom 25. Februar hatte Herr Gut Interesse für die Frage bekundet, ob sich "bei der Jugend und den Intellektuellen, vor allem in den Oststaaten, Anzeichen für ideologische Veränderungen abzeichnen?"

Wir haben unsere Botschaften in den Staaten des europäischen Ostblocks daraufhin gebeten, zu dieser Frage aus der Sicht ihres Residenzlandes Stellung zu nehmen.

Unsere Vertretungen gelangen übereinstimmend zur Feststellung, dass Anzeichen für "ideologische Veränderungen" in dem vom Fragesteller visierten Sinn nicht zu bemerken seien. Was insbesondere die Haltung der Jugend betrifft, so sind sich die befragten Botschaften darüber einig, dass ein ideologisches Engagement bei der grossen Mehrheit dieser Altersgruppe überhaupt nicht festgestellt werden könne - weder für noch gegen die herrschende kommunistische Parteidoktrin. Die Jugend der europäischen Ostblockstaaten (und zwar einschliesslich Jugoslawiens) steht ideologischen Fragen grösstenteils indifferent gegenüber. Um unbehelligt zu bleiben und im Interesse ihres beruflichen Fortkommens suchen sich die jungen Menschen in ihrer überwältigenden Mehrzahl mit den gegebenen politischen Verhältnissen zu arrangieren, was natürlich nicht ohne ein gewisses Mass an - zumindest äusserlicher - Solidarisierung mit dem herrschenden System und seinen organisatorischen Ausprägungen möglich ist (z.B. Mitgliedschaft bei der kommunistischen Jugendorganisation).

der ideologischen Parteilinear haben bewirken können, noch auch irgendwo genügendes Gewicht erlangen dürften, um in vorraussichtbarer Zukunft einen derartigen Kurswechsel herbeizuführen.

In diesem Zusammenhang ist sodann hervorzuheben, dass das Meinungsspektrum innerhalb der "intellektuellen Opposition" - soweit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann - ein recht weites ist. Es reicht von vereinzelten religiös-traditionalistisch bestimmten Exponenten eines fundamentalen Antikommunismus bis zu marxistischen Theoretikern, die den kommunistischen Machthabern unter Berufung auf den "wahren Marx" vorwerfen, von dessen "reiner Lehre" abgefallen bzw. nicht fähig gewesen zu sein, in sinngerechter Weiterentwicklung der marxischen Grundpositionen Lösungen für die neuen Probleme der Gegenwart zu erarbeiten. Als Systemkritiker der ersten Richtung wäre insbesondere Alexander Solzhenitsin zu erwähnen; die zweite Richtung wird durch die Autoren im Umkreis der kürzlich verbotenen jugoslawischen Zeitung "Praxis" repräsentiert. Dem Typus der "systemimmanenten", d.h. auf dem Boden des Marxismus stehenden Kritik an den etablierten Formen kommunistischer Machtausübung war auch das Programm des "Prager Frühlings" zuzuzählen.

Es ist kein Zufall, dass die drei eben erwähnten Beispiele intellektueller Ideologikritik heute alle der näheren oder fernen Vergangenheit angehören - zumindest was ihre Aktivität im Innern der betreffenden kommunistischen Länder anbelangt. Unsere Botschaften registrieren bezeichnenderweise keine intellektuellen Oppositionsbewegungen, die in ihren Residenzländern gegenwärtig eine Tätigkeit von nennenswerter Wirkung zu entfalten in der Lage wären. Auf die sporadischen Manifestationen der bekannten sowjetischen Oppositionellen sei hier nicht näher einge- gangen; aus der Stellungnahme unserer Botschaft in Moskau lässt sich erschliessen, dass offenbar deren Resonanz bei der einheimischen Bevölkerung jedenfalls vorderhand gering ist. Die restlose Beherrschung der inner sowjetischen Informationsmedien durch
das Regime gestattet diesem selbstverständlich das systematische "Beschweigen" jeglicher unerwünschten Aeusserungen. Im Übrigen ist bei der Oppositionstätigkeit dieser vielfach aus jüdischen Intellektuellen bestehenden Gruppen der Übergang zwischen allgemeiner Regimekritik und spezifischen Beschwerden über die diskriminatorische Behandlung jüdischer Sowjetbürger oft fließend, was einer Solidarisierung selbst wenig regimefreundlicher nichtjüdischer Russen mit diesen Oppositionellen kaum förderlich sein dürfte.

Was die Übrigen Staaten des europäischen Ostblocks betrifft, so sind — wie oben bereits angedeutet — von Land zu Land fühlbare Unterschiede des intellektuellen und kulturpolitischen Klimas zu verzeichnen. Als gemeinsame Grundlage gilt jedoch offenbar, dass Kritik sich allenfalls gegen konkrete Missstände vorzugsweise praktischer Natur — etwa Lücken im Konsumgüterangebot — richten darf, nicht jedoch gegen das herrschende System als solches und keinesfalls gegen die Sowjetunion. Diese beiden Tabus markieren die Grenzen des der Meinungsfreiheit eingeräumten Spielraums auch in einem Land mit vergleichsweise "liberalem" intellektuellem Klima wie Polen, wo anderseits die Regeln des "sozialistischen Realismus" im Bereich der bildenden Kunst weit weniger rigoros gehandhabt werden als in der Sowjetunion und gewisse avantgardistische Tendenzen in Literatur, Theater und Film sogar staatliche Förderung erfahren. Ähnliches lässt sich in Ungarn feststellen.


Eine gewisse Sonderstellung nehmen die von Moskau aussenpolitisch mehr oder weniger stark emanzipierten Länder Jugoslawien und Rumänien ein. Die Betonung der nationalen Unabhängigkeit verbindet sich in beiden Fällen mit einem relativ harten ideologischen Kurs nach innen. Besonders in Jugoslawien wurden die Zügel bekanntlich erst kürzlich wieder straffer angezogen, was in der Massregelung der neo-marxistischen "Praxis"-Gruppe und in der neuerlichen Verurteilung des ehemaligen Universitätsdozenten Mihailov zum Ausdruck kam.